

Konkurrenz um den Weltfrieden

Zwei Mammutkonferenzen, die nicht zufällig dicht aufeinanderfolgten, lassen ahnen, wohin nach dem Kalten Krieg der Trend in der Weltpolitik geht: mehr Rivalität unter alten Freunden. Gestern begann in New York ein 15-Länder-Treff aller Mitglieder des UN-Sicherheitsrates. Am selben Tag ging in Prag eine KSZE-Versammlung zu Ende, bei der aus einem 38-Nationen-Club einer mit 48 Mitgliedern wurde. Bei beiden ging es um Sicherheit und Stabilität, und in beiden Foren wurde trotz gleichen Ziels so höflich wie heftig um die Uraltfragen aller internationalen Politik gerungen: um Führung, Macht

und Einfluß.

Die UN-Konferenz entspringt einer Initiative Englands, einer klassischen Großmacht. Das KSZE-Forum stand im Schatten eines Führungsanspruchs aus Bonn, einer Noch-nicht-Großmacht, die aber gerne eine werden möchte und deshalb auf leisen Sohlen einen permanenten Sitz im Sicherheitsrat anstrebt. Die Antwort der 'Alten Fünf' (USA, Rußland, England, Frankreich, China) ist beredtes Schweigen: Auf der Tagesordnung erscheint das Thema 'Neuorganisation' nicht. Nicht anders die Stimmung in Prag: Da pochte Genscher auf KSZE- 'Blauhelme', derweil

die drei Westmächte pikiert darauf verwiesen, daß es solche Institution schon gebe: unter UN-Flagge.

Tatsächlich werden sich die beiden Organisationen immer ähnlicher, nimmt doch die 'europäische' immer globalere Züge an: von Vancouver über Taschkent nach Wladivostok. Und wenn zwei das gleiche tun wollen, muß man sich fragen: warum? Damit irgendwann gleich zwei Blauhelm-Truppen auftauchen? Wer koordiniert sie - eine dritte Organisation? Der Weltfrieden braucht Bündelung, nicht Konkurrenz.

jj